

## Es geht ums Ganze – Stuttgart und die europäische Stadt im 21. Jahrhundert

Nach der menschengemachten Katastrophe des Ersten Weltkriegs und der damit verbundenen »Umwertung aller Werte« wurde in einem verarmten und verstörten Deutschland mit großer Vehemenz an neuen Modellen des Zusammenlebens gearbeitet. Ein Höhepunkt dieser Entwicklung war die Stuttgarter Werkbundausstellung »Die Wohnung« auf dem Weißenhof 1927. Gezeigt wurden Wohngebäude »für den modernen Großstadtmenschen«. Heraus kam das Dokument einer neuen Ästhetik, die unser Verständnis von Architektur bis heute prägt.

In einer vollkommen anderen wirtschaftlichen und politischen Situation steht unsere Gesellschaft heute vor ähnlich dramatischen Umbrüchen wie 1918.

Der Klimawandel und seine dramatischen Folgen lassen sich mit keinem Argument mehr wegdiskutieren. Der Umgang mit Energie und Ressourcen, die Erzeugung von Nahrungsmitteln, die industrielle Produktion und die Mobilität müssen sich grundlegend wandeln. Digitalisierung, »Big Data« und künstliche Intelligenz stellen die Art, wie wir heute arbeiten und zusammenleben in Frage. Der globalisierte Finanzkapitalismus und die mit ihm verbundene enorme Geldmengensteigerung führen zu immer neuen Krisen sowie plötzlichen Kapitalzu- und -abflüssen mit disruptiver Wirkung für ganze Regionen. Zusammen mit den vielen Regionalkonflikten führt dies zu weltweiten Migrationsbewegungen, die durch die globale Verfügbarkeit von schnellen Kommunikationsmitteln noch beschleunigt werden.

Die mit solchen Umbrüchen stets verbundene Unsicherheit erhöht die Attraktivität autoritärer Staatsvorstellungen und

populistisch-nationalistischer Politik. Zugleich gibt es weltweit emanzipatorische Bewegungen, die Teilhabe, Toleranz und Integration einfordern. Getragen werden sie überwiegend von der jüngeren Generation. Viel wird davon abhängen, ob es uns gelingt, deren Forderungen in der Alltagsrealität unserer Städte umzusetzen und dort ein verträgliches Miteinander zu organisieren.

Der weltweite Verstädterungsprozess wird heute vielerorts nach wie vor angetrieben von nackter Not der Landbevölkerung, für die Städte das Versprechen auf besseres Leben oder wenigstens die Hoffnung, zu überleben bedeutet. Zugleich aber auch vom internationalen Finanzkapital, für das Bauinvestitionen eine der wenigen verbliebenen Möglichkeiten sind, virtuell angehäuften Kapital in reale Werte umzusetzen. Organisiert wird er, ob in China, Singapur, Kasachstan oder Dubai, meistens autoritär-zentralistisch, umgesetzt immer in größtmöglichen Ein-

»Inzwischen haben auch die Global Players der Digitalwirtschaft die Stadt als Geschäftsfeld entdeckt«

heiten. Die Folgen sind soziale Verwerfungen und Umweltbelastungen. Inzwischen haben auch die Global Players der Digitalwirtschaft die Stadt als Geschäftsfeld entdeckt: Google bietet komplette Städte von der Stange an, Ex-Siemens-Chef Kleinfeld soll für Saudi-Arabien eine perfekte Megacity aus dem Wüstenboden stampfen, andere Akteure sind in den Startlöchern. Diese neuen Städte sind super-smart, super sauber, CO<sub>2</sub>-neutral sowieso. Alles wird hoch-effizient durchorganisiert auf der Basis totaler Datenerhebung. Die Bewohner werden dabei auf das reduziert, was diese Akteure schon immer in ihnen sehen wollen: reine Verbraucher. Auf lange Sicht sind solche Städte alles andere als nachhaltig: Nach dem heutigen Stand der Technik optimiert, sind sie in dreißig Jahren veraltet und als Investment abgeschrieben – die »Stadt der Zukunft« als Wegwerf-Stadt!

Den größten Gegensatz zu solchen totalitären Stadtvorstellungen bildet das Modell der Europäischen Stadt. Im Fachdiskurs wird der Begriff leider oft gleichgesetzt mit räumlich gefassten Straßen und Plätzen, parzellierten Blockstrukturen und Erdgeschoss mit Läden und Kneipen. Tatsächlich steht die europäische Stadt für viel mehr: Vom »Demokratielabor« der griechischen Polis über die »globalen« Stadtypologien des Imperium Romanum, die länder- und sprachübergreifend vernetzten Handelsstädte des Mittelalters bis zu den »Weltstädten« des späten 19. Jahrhunderts hat sich hier eine Form menschlichen



Wien Campus TU  
(alle Fotos: Thomas Herrmann)



Aachen



Innsbruck

Paris



Paris Jardin de Luxembourg



Paris, Friedhof Montmartre





Zusammenlebens entwickelt, deren Dynamik, Integrationskraft und Resilienz bis heute unübertroffen sind.

Bei der Europäischen Stadt geht es nicht in erster Linie um städtebauliche Typologien, sondern um Errungenschaften wie:

- das offene und gleichberechtigte Miteinander von unterschiedlichen und verschieden starken Akteuren;
- die stetige Bereitschaft zur Veränderung sowie zu Vernetzung und über Sprach- und Ländergrenzen hinweg;
- den öffentlichen Raum, der jederzeit und von Jedermann angstfrei genutzt werden kann;
- öffentliche Institutionen wie Märkte, Kultureinrichtungen, Universitäten, die geschützte Räume bilden zum freien Austausch von Waren, Kenntnissen und Ideen;
- das historisch gewachsene und bewusst gestaltete Stadtbild als materialisierter Ausdruck der Stadtgesellschaft.

Wir sollten alles daransetzen, die aktuellen Herausforderungen im Geiste dieser Errungenschaften zu bewältigen.

Mit seinen Hochschulen, Forschungsinstitutionen, Architektur- und Ingenieurbüros verfügt die Region Stuttgart über weltweit anerkannte und agierende Experten in allen Bereichen des Planens und Bauens. Der Anspruch an die bauliche Entwicklung unserer Stadt muss daher eigentlich über das hinaus gehen, was andernorts als »State of the Art« gilt. Davon sind wir heute in vielen Bereichen noch weit entfernt. Dennoch bieten Stuttgart und seine Region beste Voraussetzungen, um ernsthafte Beiträge zur Erneuerung der Europäischen Stadt liefern zu können:

- Wo, wenn nicht in der »Welthauptstadt des Automobils« sollten Mobilitätssysteme entwickelt und erprobt werden, die sich den Strukturen von Stadt und Landschaft anpassen, statt wie bisher umgekehrt? Für unsere Region ist das eine Frage der puren Selbstbehauptung!
- Wo, wenn nicht in dieser Region mit ihrer starken industriellen Basis könnten die sauberen und schlanken Produktionsformen entstehen, mit denen die Industrie aus ihren flächenfressenden Ghettos heraus kommt und sich mit anderen städtischen Funktionen verknüpft?
- Wo könnte so etwas wie eine »Metropolregion der kurzen Wege« besser funktionieren, als in unserer kleinteiligen Stadtlandschaft mit ihren vielen so unterschiedlichen wie selbstbewussten historischen Zentren?
- Wo könnten die Herausforderungen durch die weltweite Migration besser bewältigt werden als in einer Region, in der das Mit-

einander der verschiedensten Bevölkerungsgruppen schon seit vielen Jahrzehnten erfolgreich eingeübt wurde?

- Und wo könnte dem sich ausbreitenden Unbehagen an der heutigen Form von Demokratie besser begegnet werden als in Stuttgart, wo sich in der Folge von S21 bereits eine höchst engagierte, kritische Stadtgesellschaft entwickelt hat?



Intra, Verbania

Egal, ob es um bezahlbaren Wohnraum, neue Mobilitäts- und Produktionsformen, ressourcenschonende und klimaverträgliche Bauformen, um den Ausgleich von Ökologie, Landwirtschaft und Naherholung oder um Mitsprache und Teilhabe in Planungsprozessen geht: Keine der großen Aufgaben, vor denen wir heute stehen, lässt sich isoliert betrachten und lösen.

Angesichts der überfüllten Industriestädte des 19. Jahrhunderts war es eine historische Notwendigkeit, deren unterschiedliche Funktionen zu entflechten. Nur so lässt sich der weltweite Erfolg des Städtebaus der Moderne und der Charta von Athen erklären.

Heute besteht die Herausforderung aber darin, alle die unterschiedlichen Teilbereiche städtischen Lebens wieder so miteinander in Beziehung zu bringen, dass sie sich gegenseitig ergänzen und bereichern. Das bedeutet nicht weniger als die Europäische Stadt in ihrer ganzen Komplexität und Dynamik neu zu denken. 100 Jahre nach Weißenhof könnte ich mir kein wichtigeres Thema vorstellen für eine internationale Bauausstellung in Stuttgart.